

Eigenkapitaldecken der Banken werden dünner

Einbrechende Ertragslage durch alternative Investments kompensieren

Nicht nur die Sparer, sondern auch die Kreditinstitute haben ein Problem: Mit den Niedrigzinsen ist keine Kasse mehr zu machen, geschweige denn ein Vermögen. Für die Kreditinstitute kommt es noch dicker. Ihnen gelingt es immer weniger, genügend Erträge zu erwirtschaften, um ausreichend Eigenkapital zu generieren. Alternative Investments zur Verbesserung der Ertragsstärke werden immer wichtiger.

Herr Bergold, jeden Tag wird es offensichtlicher: Die Kapitalmärkte stecken in gewaltigen Umbrüchen, die Euro-Krise fordert ihren Tribut. Welche Konsequenzen sehen Sie für Zinsen, Wertpapiere und Vermögenswerte?

Uwe Bergold: Alle drei zinstragenden Anlageklassen – Aktien, Immobilien und Anleihen – befinden sich, aufgrund der global historisch einmaligen QE- ("Quantitative Easing"; Anmerkung der Redaktion) und Niedrigzinspolitik, in einer epochalen Blase. Historisch betrachtet, sind bis dato alle Vermögenswertblasen ausnahmslos geplatzt. Auch dieses Mal werden wir keinen Paradigmenwechsel erleben. Aufgrund der extrem expansiven Geldpolitik kann die Problematik zwar weiter in die Zukunft verschleppt werden, jedoch wird die Lösung des Problems dadurch immer schmerzvoller. Die einzige Anlageklasse, die derzeit extrem unterbewertet ist, ist Gold und der dazugehörige Rohstoffsektor.

Die mageren Zinserträge decken schon jetzt kaum noch die Kosten des Verwaltungsaufwandes vieler Kreditinstitute. Was heißt das für die A-Depots der Banken?

Uwe Bergold: Aufgrund der extremen Überbewertung der zinstragenden Anlageklassen, welche deshalb kaum mehr einen Ertrag erwirtschaften, wird man im Eigenhandel zwangsweise auf alternative Investments ausweichen müssen. Gold bietet hier, wie in den vergangenen 15 Jahren gesehen, eine interessante Möglichkeit.

Herr Gess, welche Risiken sehen Sie auf das Bankensystem zurollen?

Johann Gess: Die krisenbedingten Einbrüche im Eigenhandel sowie das nach wie vor sehr labile Finanzmarktumfeld machen es den Kreditinstituten immer schwerer, genügend Erträge zu erwirtschaften. Dahinter steckt nicht nur für die Sparer und Banken ein Problem, sondern ein unkalkulierbar hohes gesamtwirtschaftliches Risiko. Denn nur ein belastbares und funktionierendes Bankensystem kann seine Finanzierungsaufgaben erfüllen und die Volkswirtschaft stützen – siehe Griechenland.

Herr Bergold, welche Strategien empfehlen Sie zur realen Vermögens- und Einlagensicherung?

Uwe Bergold: Zur konservativen Portfoliostruktur halte ich eine Beimischung von Gold-Exposure für sinnvoll, welches – aufgrund seiner negativen Korrelation zu zinstragenden Anlageklassen und seiner positiven Korrelation zu Inflation – einen wesentlichen Anteil zur Portfolio-Risikoreduktion und Kaufkraftsicherung beiträgt.

Die Kreditinstitute müssen ein weiteres Risiko kalkulieren, nämlich den inflationsbedingten Wertverlust der Währung. Ein weiteres Argument für Edelmetalle als Sicherungsfaktor?

Johann Gess: Edelmetalle profitieren aufgrund ihrer Begrenztheit von einer natürlichen Wertstabilität und eignen sich glänzend, um andere Anlageklassen abzusichern. Die Frage ist also nicht, ob Edelmetalle ins A-Depot gehören, sondern warum noch keine drin sind.

Herr Bergold, wie schätzen Sie die Chancen eines strategischen Transformationsmanagements in Krisenzeiten ein?

Uwe Bergold: Sehr hoch. Alle großen Veränderungen und Erfindungen der Menschheitsgeschichte geschahen in Krisen. Probleme müssen immer mit einer anderen Herangehensweise gelöst werden, als sie entstanden sind. Krisen erzwingen förmlich eine strategische Transformation zur Veränderung und Weiterentwicklung des Unternehmens.

In welcher Krisen-Phase befinden wir uns jetzt?

Uwe Bergold: Der erste Akt der säkularen Krise begann mit dem Platzen der historisch größten Aktienblase aller Zeiten im Jahr 2000. Im Anschluss an die

taktische Baisse folgte – aufgrund massiv expansiver Geldpolitik von Alan Greenspan – eine Erholung, die in der nächsten epochalen Blase der Immobilienpreise im Jahr 2007 endete. Daraufhin kam es zum zweiten Akt der Tragödie, dem Kollabieren der Immobilienpreise in 2008. Der gleichzeitige Crash bei den Aktien war das erste Echo auf die Millenniums-Baisse. Ben Bernanke, der nun US-Notenbankchef war, verschleppte die Insolvenz mit der neu eingeführten Quantitativen Lockerung quasi monetär in die Zukunft. Diese zweite taktische Erholung führte nun im Jahr 2014 zur größten Anleihenblase aller Zeiten. Alle Erholungen der vergangenen 15 Jahre waren nur „Potemkin’sche Dörfer“, erbaut durch immer mehr Überschussliquidität und somit durch immer mehr stärker abwertende Papierwährungen. Im Jahr 2015 hat nun der dritte und finale Akt der globalen Verschuldungs- und Wirtschaftskrise begonnen. Diese sich nun entwickelnde letzte epochale Blase wird zu extremen Gold- und Rohstoffpreisanstiegen führen.

Zu den Interviewpartnern:

Als mehrfacher Buchautor und erfolgreicher Fondsmanager ist Uwe Bergold auch international als Experte zum Thema Rohstoffe bekannt. Johann Gess ist Mitglied der Geschäftsleitung der pro aurum KG und zuständig für pro aurum Consulting.